

Bremer Literaturpreis 2020 – Förderpreis

Preisverleihung am 20. Januar 2020, im Bremer Rathaus

Tonio Schachinger: »Nicht wie ihr«

Dankesrede von Tonio Schachinger

Bevor ich mit der eigentlichen Rede beginne, wollte ich noch kurz sagen, dass ich meine Rede, die ich eigentlich bis 10. Jänner schicken hätte sollen, erst heute nach dem Frühstück geschrieben habe. Ich war also sehr spät dran damit, aber ich habe sie trotzdem geschrieben, noch bevor ich Frau Honigmanns schöne Dankesrede gehört habe, die alles widerlegt hat, was ich am Anfang meiner Dankesrede behaupten werde.

Als Zuschauer fand ich Dankesreden immer extrem langweilig. Ich glaube das liegt daran, dass man als Zuschauer gar nicht der Adressat der Rede ist, weil die eigentlichen Adressaten diejenigen sind, denen gedankt wird, deren Namen einem in den meisten Fällen weder etwas sagen noch etwas bedeuten. Dazu kommt noch eine andere Besonderheit, die Dankesreden von anderen Redegenres unterscheidet, nämlich, dass sie ihre kommunikative Funktion im Grunde mit einem einzigen Wort erfüllen könnten. Dass ich mir in den letzten drei Wochen so schwergetan habe, meine Dankesrede zu schreiben, während ich jeden Tag eine Mail von Frau Richter von der Stadtbibliothek bekommen habe, in der sie mich mit immer neuen Arten der textlichen Hervorhebung –gelber Marker, Unterpunkte– um die Übermittlung meiner Dankesrede gebeten hat, lag aber weniger an den obengenannten Gründen als daran, dass ich die ganze Zeit mit einer Lungenentzündung krank zu Hause war und keine einzige Zeile von irgendwas schreiben konnte. Meine Hausärztin hat mir ursprünglich auch verboten, nach Bremen zu kommen und erst als ich mit Tränen in den Augen erklärt habe, wie wichtig diese Reise für mich ist, erlaubt, herzukommen, wenn ich verspreche, nicht zu fliegen, sondern mit dem Zug zu fahren. Weil die Zugfahrt von Wien nach Bremen sehr lang ist,

habe ich dann noch eine zweite Meinung eingeholt, der zufolge es völlig unproblematisch ist zu fliegen, und einen Kompromiss zwischen beiden gemacht, indem ich in Frankfurt meinen Anschlussflug verpasst und von dort einen Zug nach Bremen genommen habe. Wenn man anderen erzählt, dass man einen Anschlussflug in Frankfurt verpasst hat, erntet man meistens Verständnis, weil der Flughafen groß und die Zeit zum Umsteigen oft ungenügend ist. In meinem Fall lag es aber weder am Flughafen noch an der Lufthansa, sondern daran, dass ich in einem Anflug von Authentizität in der Videospiehlounge genau gegenüber von meinem Gate Fifa gespielt und dabei die Zeit übersehen habe. Ich wollte die Geschichte eigentlich gar nicht erzählen, weil sie so peinlich ist, und ich mache es jetzt nur, um zu illustrieren, dass sie eben kein Beispiel für vermeintliche Authentizität ist, weil wenn ich in dieser Hinsicht authentisch wäre, ich selbst das aktuelle Fifa zu Hause hätte, statt mit Fifa 10 vor fast 10 Jahren damit aufgehört zu haben, und dann wäre meine Faszination gestern wahrscheinlich nicht groß genug gewesen, um das erste Mal im Leben einen Flug verpassen und dadurch beinahe einen Termin, auf den ich mich schon seit Monaten freue.

Naja, diese Anekdoten können leider trotzdem nicht drüber hinwegtäuschen, dass das hier eine Dankesrede ist und als solche muss sie noch ein paar einigermaßen unkreative Sachen feststellen, zum Beispiel, dass ich mich sehr über diesen Preis freue, oder, dass es mir eine große Ehre ist, hier sein und Daniela Strigls Laudatio hören zu dürfen.

Wenn Sie selbst mal das Glück hatten, jemanden auf eine Art über Ihr Hauptinteresse reden zu hören, die Ihnen die Augen öffnet und ein prägender Teil Ihrer (in diesem Fall literarischen) Sozialisation wird, egal ob auf der Uni, im Beruf oder beim Bachmannpreis auf ORF 15, und wenn Sie darüber hinaus noch das Glück hatten, das Wohlwollen dieses Menschen zu erringen, für etwas, das Sie selbst gemacht haben, dann können Sie sich vorstellen, wie ich mich gerade fühle. Ich glaube aber, auch wenn Sie nicht genau diese Erfahrung gemacht haben, sollten Sie es sich vorstellen können, denn wenn sich alle nur das vorstellen könnten, was sie selbst erlebt haben, dann bräuchten wir eigentlich keine Literatur. Vielleicht ist das ein etwas einfältiges Kunstverständnis meinerseits, aber ich glaube, manchmal ist es sogar besser, etwas, das man sich ausdenkt, nicht zu kennen, nicht zu wissen, wie gemütlich man im sprichwörtlichen Bugatti sitzt, bevor man ihn beschreibt.

Danke für diesen Preis, über den ich mich sehr sehr freue.

Danke an meine Verlobte Margit Mössmer, die ich als Schriftstellerin und als Mensch gleichermaßen bewundere und mit der ich die schönste Zeit meines Lebens genießen durfte und die schlimmste ertragen konnte.

Danke an Anna Kim, die für dieses Buch abwechselnd verständnisvolle Waldorflehrerin und Marie Kondo war und von der ich lieber gelernt habe als jemals von jemand anderem zuvor.

Danke an meine Mutter, der ich alles zu verdanken habe. Danke an meine Schwester und meinen Vater.

Danke an Katharina Pressl und Anna Neata. Danke an Bernhard Seiter.

Danke an meinen Verlag und meine Programmleiterin Tanja Raich, die den Mut hatten, dieses Buch zu machen und die jetzt für diesen Mut belohnt werden.

Bei der Jury bedanke ich mich nicht, weil ich es immer seltsam fand, sich bei einer Jury zu bedanken. Man kann sich ja nicht dafür bedanken, dass jemandem etwas gefällt! Aber ich bedanke mich bei der Stadt Bremen, die das ja alles irgendwie finanziert. Danke!

– ES GILT DAS GESPROCHENE WORT –

RUDOLF-ALEXANDER-SCHRÖDER-STIFTUNG

Stiftung des Senats der Freien Hansestadt Bremen

c/o Stadtbibliothek Bremen · Am Wall 201 · 28195 Bremen

Fon (0421) 361 4046 · E-mail: sekretariat@stadtbibliothek.bremen.de